Bd. 72. № 11.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1908
LIBRARY

Leipzig, den 12. März 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Zur Confession des Herrn Geheimraths Dr. Aegidi. Von Dr. Kick in Wien. — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. Th. Rückert, hom. Arzte in Herrnhut. V. Fascikel: Verschiedene Krankheiten (Forts.). — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Litterarische Anzeige (Hirschel, Die Magenschmerzen, insbesondere der Magenkrampf). — Journalauszüge: Verhaltungsmaassregeln vor und während der Cholera. Einige Heilungen.— Notizen: Vierteljahrschrift fortgesetzt. Neue Besetzung. Uebersiedelung. — Centralvereinsangelegenheiten (6. Quitt.) —Offene Correspondenz der Redaction.

Zur Confession des Herrn Geheimraths Dr. Aegidi.[1]

Von **Dr. Ed. Kick** in Wien.

Die in dieser Confession enthaltenen Beobachtungen und Ermahnungen sind nach meiner Erfahrung so voll Wahrheit und von solcher Wichtigkeit, dass selbige nicht genug in Erinnerung gebracht und angelegentlichst empfohlen werden können, denn das Gedeihen der Homöopathie hängt meines Erachtens hauptsächlich von folgenden drei Dingen ab, nämlich: Festhalten an den Hahnemann'schen antipsorischen und antisyphilitischen, selbst sykotischen Mitteln, an den hohen Verdünnungen in trockenen Kügelchen, und vernünftig kühnstem Abwarten der Nachwirkungen. Exceptiones non feriunt regulam! — Da ich also die Sache als von grösster Wichtigkeit und Tragweite erachte, erlaube ich mir den Hauptsatz des Herrn Geheimraths zu wiederholen und ihm einen kleinen Beisatz anzuhängen. Er sagt seinem jungen Freunde: „Wenn es mit Deinem nicht gerade an absolut unheilbaren Organfehlern leidenden chronischen Kranken, trotz all Deiner Mühe und Sorgfalt, nach Anwendung der bestgewählten homöopathischen Arzneien — also mehrerer — dennoch nicht bessern will, so gieb ihm Milchzucker so lange, als es nur immer möglich wäre, dass die verabreichten Arzneien noch nicht ausgewirkt hätten, oder die, wenn auch noch so langsam vorschreitende Besserung Dich hierzu einladet, ja auffordert. In gar manchen Fällen wirst Du wunderbare Besserung, ja Heilung so erreichen, wo früher Deine ganze Kunst Dich verliess."

Ich habe diese goldenen Worte, die dem besten Aphorismus von Hippokrates an Werth wenigstens gleichkommen, ein klein wenig modificirt, da aber nach dem Sinne des Vorsatzes der Nachsatz sich gleichsam von selbst versteht, so denke ich die Zustimmung des verehrten Verfassers zu erhalten, da sichtlich die Erklärung dieses Vorgangs darin zu suchen ist, dass früher mehrere Mittel in zu schneller Folge gegeben wurden, so dass keines auswirken konnte, und folglich ein Medicamentenwirkungschaos entstand, welches den Zustand des Kranken so verschlimmerte, ja hoffnungslos erscheinen liess.

Da es immer heisst: Exempla trahunt!" so glaube ich es ganz gerechtfertigt, wenn ich als auch schon beschneites Haupt, dem es gerade so ging wie dem geehrten Verfasser, zwei Fälle anführe, welche eben

[1] Vgl. No. 8 dieses Bandes.

scharfe Gegensätze des Erfolgs blos wegen warten und nicht warten bieten.

Ich übernahm vor vielen Jahren, ich kann nichts näher bezeichnen, da beide Damen noch leben, in einem distinguirten Hause eine Dame von etlichen dreissig Jahren, die schon ein Paar Jahre an Uterusleiden allopathisch behandelt und endlich als an Gebärmutterkrebs leidend aufgegeben war. Ich hielt aus Gründen dafür, es seien nur katarrhalische Geschwüre auf tuberculösem Boden, behandelte daher hauptsächlich Skrophulose mit Antipsoricis in Hochpotenz, und nach mehreren Monaten war ausser etwas Vergrösserung und Härte des Uterus die Dame genesen und sehr zufrieden. Von Zeit zu Zeit gab es wohl etwas Anstände, was nicht zu verwundern war, da die Dame wohl viele Vorzüge des Geistes, aber keine des Körpers besass, denn dieselbe war klein, stark verwachsen, hatte circa 8 nussgrosse Balggeschwülste am Haarkopf und im Nacken, falsche Zähne und Skrofelnarben, aber merkwürdiger Weise zwei hübsche und gesunde Kinder. Diese relative Gesundheit dauerte circa drei Jahre, da liess dieselbe sich gegen meinen Rath vier der Balggeschwülste ätzen — die anderen sollten später daran — und dies scheint so übel gewirkt zu haben, dass alsbald Fieber, Mutterbeschwerden und Geschwüre wieder auftraten. Ich behandelte sie wieder 3—4 Monate, es wurden Consilien gehalten, die Geschwüre verschwanden, aber das übrige Befinden wurde immer schlechter, es kam zum Versehen, und ich selbst war ganz kleinlaut geworden. Da drangen die Verwandten in dieselbe, doch wieder zur Allopathie zurückzukehren, und es geschah! Der neue Ordinarius erklärte, gar keine Hoffnung geben zu können, verschrieb *Aqua naphae,* und in 14 Tagen stand die Dame schon etwas auf, und in zwei Monaten ging sie in die Kirche. Man denke sich meine Beschämung und den Schlag für die Homöopathie in der Familie und weiter! Ich dachte wohl, dass ich nur zu wenig gewartet hatte, denn warum war sie denn früher in Jahren nicht geheilt worden und jetzt so wider alles Vermuthen schnell. Der allopathische College hatte also geerntet, wo ich gesäet hatte, bloss weil ich nicht hinlänglich abzuwarten verstand, aber ich getraute mich nicht mit einem Worte diese meine Ansicht auszusprechen, aus Furcht, man würde mich wahrscheinlich nur verlachen, dass ich so plump versuche mich weisszubrennen.

Dieser Fall ist zwar nicht der einzige, aber der eclatanteste, der mir begegnete, er hat mich tief gekränkt, und noch heute kann ich ihn nicht ganz verwinden, er hat aber auch im Abwarten meine frühere, wie ich ohnehin glaubte, Festigkeit sehr vermehrt, ja oft zur Halsstarrigkeit und zum Trotze gesteigert, und ich hatte es nicht zu bereuen, wo ich fest blieb.

Als Gegenstück möge ein anderer die Früchte des Abwartens grell beleuchtender Fall dienen:

Später einmal bekam ich eine Dame gleichen Rangs in Behandlung, welche Wasser in der Bauch- und Brusthöhle hatte, in Folge von Leber- und wahrscheinlich auch Mesenterialdrüseninfarcten. Dieselbe war circa 40 Jahre alt, stark und wohlgebildet und hatte 10 gesunde Kinder. Die Anamnese ergab Krätze und sehr hartnäckigen Kopfgrind in der Jugend, und ich nahm daher derartige Ablagerungen im Unterleibe an und fing demgemäss die Behandlung mit selbstbereitetem *Hepar 30.* in Wasser, 3 Tage gegeben an. Es besserte sich hierauf etwas, da ich mich aber verleiten liess, schon 8 Tage später *Arsen 30.* zu geben, ging Alles wieder zurück. Die Dame liess sich nun von der Herrschaft in die Stadt bringen, und ich behandelte selbige durch 5 bis 6 Monate mit wechselndem, aber nie Stand haltendem Erfolge. Während dieser Zeit wurden drei Consilien gehalten, in welchen tiefe Gaben von *Arsen, Chinin, Aurum mur., Helleborus,* Blutegel auf die Leber, Citronensaft, Oel, der Reihe nach vorgeschlagen und versucht wurden, aber immer die Sache schlechter statt besser machten. Die Dame wünschte versehen zu werden und wollte von keinem Consilio mehr etwas wissen, um ruhig sterben zu können.

Da kehrte ich nochmals zu *Hepar,* welches in dieser Zeit wiederholt in verschiedenen Dilutionen, aber immer ohne hinlängliches Abwarten, gegeben worden war, zurück, löste 30. in einem halben Glase Wasser mit sorgfältigem Umrühren auf, gab hiervon einen Löffel voll nach Hahnemann in ein zweites, mischte ebenso, und hiervon in ein drittes, und erst hiervon liess ich durch 5 Tage einnehmen. Es schien zu bessern, aber am siebenten bis achten Tage war Alles wieder schlimmer, meine Situation war der obenerwähnten zum verwechseln ähnlich. Au bout de mon latin und in Erinnerung des obigen Falls beschloss ich, hartnäckig trotz Fieber und Schwäche noch abzuwarten, da es mir wahrscheinlich war, dass ich ohnehin schon wieder zu überstürzt Arzneien gereicht habe, und gab leere Kügelchen. Siehe da! in ein Paar Tagen fing es an sich zu bessern, es kam eine Menge Harn, und in weiteren circa 14 Tagen war die Dame ausserm Bett. Da nun wieder sicht-

lich Stillstand der Besserung, ja Rückschritt eintrat, gab ich *Magnesia mur. 200.* und in weiteren 4 Wochen *Acid. nitri 200.*, und die Reconvalescenz war entschieden, und ich feierte wirklich seltene Triumphe. Die Dame lebt noch heute, ist sehr dick und ihr geschickter homöopathischer Arzt muss öfter ihre Dispositio hydropica bekämpfen.

Der Contrast der beiden Fälle ist arg, sollte ich meinen! und sichtlich wurde der Erfolg im zweiten Falle nur durch das beharrliche obstinate Abwarten der Nachwirkung so auffallend zum Günstigen gewendet. Besonders in höher gestellten Häusern kann man sich nicht genug hüten, es besser machen zu wollen, als man es im Spitale und der Ambulanz gelernt und am Besten befunden hat. Auch soll man ja nichts gegen seine Ueberzeugung thun, um ein Haus nicht zu verlieren, weil man es dadurch am Ersten verliert. — Viele haben besonders vor Jahren immer zum Abwarten aufgefordert und darauf gedrungen, dass man kühn selbst über die Wirkungsdauer einer Gabe abwarte, es sei damit tausend Mal weniger gewagt und verloren, als durch das Gegentheil. Heut zu Tage kommt dieses Axiom der Homöopathie vielseitig in Missachtung und die üblen Früchte hiervon treten deutlich zu Tage. Besonders Jene, welche mit hohen Dilutionen behandeln, müssen sich auf diese eben nicht so leichte Kunst als das abstracte Wort „Abwarten" glauben liesse, noch in höherm Grade verstehen, als Jene, welche tiefe Gaben geben. — Alles, was Dr. Aegidi noch beifügt. ist ganz aus dem Leben gegriffen und wohl begründet, möge es ihm gefallen, uns öfter ähnliche Winke aus seiner reichen Erfahrung zu geben.

Mittheilungen aus der Praxis.

Von **Dr. Th. Rückert**, hom. Arzte in Herrnhut.

V. Fascikel.

Verschiedene Krankheiten.

(Fortsetzung aus No. 9.)

4.

Ein Uhrmacher G., einige 40 Jahre, gesund von jeher, litt 1857 3 Wochen an Schleimruhr und war dabei sehr heruntergekommen. Von da an zeigten sich öfters Mastdarmknoten. 1861 bekam er eine bedeutende Geschwulst der linken Parotis, die endlich zum Aufgehen kam und lange den gereichten Mitteln, *Silic.*, *Calc.*, *Nitr. ac.* Trotz bot, ehe die fistulösen Gänge zur Heilung kamen.

Am 8. Mai 1862 ward er beim Coitus angesteckt und schon am 10. Mai zeigte sich Tripper.

Den 14. Mai schrieb er mir: Seit 4 Tagen habe ich Ausfluss aus der Harnröhre. Erst war die Spitze der Eichel roth und fing an zu beissen, am folgenden Tage stellte sich ein eitriger Ausfluss ein, welcher den Tag darauf wieder etwas nachliess, die Eichel wurde noch mehr entzündet und gestern schwoll die zurückgezogene Vorhaut bedeutend, der Ausfluss wurde mehr weiss, wie fette Milch, heute ist er wieder mehr gelb und dick. Gestern Nachmittag bekam ich Frösteln, welches sich nur nach angestrengter Arbeit verlor. Am Gliede zeigte sich mehr Röthe und Geschwulst, auch mehr brennender Schmerz, besonders beim Wasserlassen, auch Stechen und Schneiden. Nachts kam Schweiss, wonach die Geschwulst sich setzte, später aber wieder einfand.

Gestern viel Kopfschmerz und Drücken im linken Auge; der Stuhl ist hart. Ich habe täglich einige Körnchen *Merc.* genommen.

Verordnung. Den 15. Mai sendete ich ihm *Cannab. 3.* 2 Gaben, jede in 3 Esslöffel Wasser, zwei Mal täglich 1/2 Esslöffel voll.

Den 23. Mai. Es hat sich wenig verändert, das Brennen beim Harnen ist noch sehr schmerzlich.

Ich schickte eine Gabe *Canth. 23.* in Auflösung wie oben.

Den 31. Mai schrieb er: Beim Gebrauch des Mittels hat sich mein Zustand nur dahin gebessert, dass der Ausfluss schwächer geworden ist, oft am halben Tage nur 1, 2 Tropfen. Die Geschwulst der Vorhaut unverändert, einzelne Tage eher schlimmer, das Brennen beim Harnen noch unverändert. Ich hatte mehr Drang zum Harnen, aber weniger Abgang auf einmal. Gehen kann ich besser als vorige Woche. Gestern stellte sich dasselbe Krankheitsgefühl im Unterleibe und Lenden ein, wie ich es in den ersten Tagen hatte, so wie nach der Ruhr, als ich wieder zu gehen anfing.

Drang zum Stuhl, will aber nicht gut abgehen. Im Mastdarm Hitze und empfindliche Stiche, die Knoten sind aber nicht merklich geschwollen.

Der Ausfluss noch weisslich. Die Frostanfälle zeigen sich die meisten Tage, Früh kommt der Schweiss. Am linken Augenlid kam ein Gerstenkorn zum Aufgehn.

Patient erhielt nun *Thuj. 30.* in Auflösung wie oben.

Den 14. Juni schrieb er: Nach dem Einnehmen trat mehrtägige Verschlimmerung ein, das Brennen beim Harnen ward heftig, der Ausfluss wieder stärker, die Geschwulst nahm zu, besonders Nachts, wo es vorher allemal besser war. Vom vierten Tage an ward es besser in allen Stücken, der Ausfluss blieb 4—5 Tage ganz weg, dann zeigte sich wieder einmal ein Tropfen, jetzt aber viele Tage nicht mehr, vom Brennen fühle ich fast gar nichts mehr, die Vorhaut ist nur noch nach unten, wo sie an die Eichel angewachsen, etwas geschwollen, doch ganz ohne Schmerz. Stuhlgang ganz in Ordnung, Mastdarmbeschwerden verschwunden. Im Ganzen fühle ich mich wohl, habe Appetit, mich auch einige Male im Fluss gebadet, was mir sehr wohl bekam.

Das Mittel ward in seiner Heilwirkung natürlich nicht gestört, und ich hörte vom Kranken bis zum 9. September nichts wieder, wo ich ihn selbst sprach. Er sagte, die damals noch geringen Beschwerden hätten sich bald ganz verloren, und er habe sich seit Jahren nicht so wohl gefühlt wie in diesen Monaten.

5.

Karoline V., 14 Jahre alt, brünett, nicht gross, aber untersetzt gebaut, früher stets gesund, noch nicht menstruirt, klagt seit einem halben Jahre über folgende Beschwerden:

Sympt. Appetit fehlt, hat Ekel vor Allem, nur Verlangen nach Saurem und Kaffeebohnen. — Schmerz in der Herzgrube, es ist ihr Alles zu enge. — Fast täglich Schmerzanfälle im Unterleibe, eine Art Winden, giebt auch Stiche von aussen nach innen und zieht bis in die Beine. Dabei Uebelkeiten und Erbrechen von Schleim. — Stuhl stets hart, nicht täglich. — Athem fehlt bei jeder Bewegung, namentlich beim Steigen. — Arme und Beine thun weh, kann sie nicht erschleppen. — Steter Hang zum Schlaf, schläft im Sitzen gleich ein.

Dabei das ganze Gesicht, Ohrläppchen, Lippen, Zahnfleisch blass.

Hat noch nichts gebraucht, als das beliebte *Natr. bicarb.*, doch ohne Erfolg.

Verordnung. Den 30. December 1862 *Thuja 30.* in Auflösung.

Den 12. Januar 1863. Alle Symptome in gemindertem Grade vorhanden, Aussehen besser, heiterer, Stuhl täglich, aber häufig einseitiger Kopfschmerz, stechend von aussen nach innen.

Den 26. Januar. Kopfschmerz beseitigt, Aussehen wohler, es zeigt sich wieder Röthe durch die Haut, die anderen Beschwerden nur noch unbedeutend, Schmerz im Unterleibe verschwunden, sie friert aber ungewöhnlich, wo es auch warm ist.

Den 15. Februar. Klagt über nichts mehr, Aussehen gesund.

Den 9. März. Kann als geheilt entlassen werden.

6.

Madame P., eine Dreissigerin, die mehrere Kinder geboren, das letzte vor einem Jahr, war in grosser Sorge und stillem Kummer über einen seit längerer Zeit aus der Vagina hervorragenden, im Wachsen begriffenen Körper, der nach der Besichtigung von einer Freundin ein röthliches, fleischartiges Ansehen hatte.

Die am 2. December 1862 vorgenommene Untersuchung mit dem Finger, Ocularinspection ward vor der Hand verweigert, liess den Uterus frei erscheinen. Aber in der Vagina fand sich ein, zwischen den Labiis hervorragender daumstarker, dem Gefühl nach polypöser Körper, der im Innern an Breite zunehmend, mit seiner breitesten Basis links aber am Scheidengewölbe befestigt war, und also nichts anderes als ein Polypus vaginae sein konnte.

Die Periode war dabei in Ordnung und das Gesammtbefinden ungestört.

Verordn. Zwei Gaben *Calc. 30.* Auflösung in 3 Esslöffel Wasser, zwei Mal täglich 1/2 Esslöffel voll.

Den 22. December. Das Gewächs scheint ihr abzunehmen. *Calc. 30.* und *100.*

Den 1. Januar 1863. Das Gewächs kleiner, ragt nicht mehr äusserlich hervor, die Regel ist aber ausgeblieben. *Phosph. 3.* 2 Gaben, Auflösung.

Den 3. März. Die Regel war da, am Polyp aber keine besondere Veränderung. 2 Gaben *Calc. 30.*

Den 23. März. Polyp nur noch wie welke, vertrocknete Haut.

Den 8. März. Sie bemerkt gar nichts Fremdartiges mehr, aber nochmals 2 Gaben *Calc. 100.*

Januar 1864. Es hat sich nicht die geringste Spur mehr gezeigt.

(Werden fortgesetzt.)

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann**, hom. Arzt in Alvensleben.

(Fortsetzung.)

13. Wechselfieber.

Dass früher hartnäckige Wechselfieber mit *Chelidonium* geheilt sind, ist schon angeführt worden.

Nach der physiologischen Prüfung wird *Chelidonium* besonders bei solchen Wechselfiebern passen, die *täglich* des Nachmittags, oder gegen Abend eintreten, mit nicht längerm als viertelstündigem Froste, auf den zweistündige Hitze, hauptsächlich im Kopf, mit Durst folgt. Bei einem Prüfer sind die Anfälle ohne vorausgegangenen Frost erfolgt. Es wird übrigens in den seltensten Fällen an Nebenbeschwerden fehlen, die die Wahl von *Chelidonium* erleichtern. Dahin gehören die häufigen Complicationen mit Bronchialkatarrh, rheumatischem Fieber und icterischen Erscheinungen. Ausserdem mache ich noch auf die hydropischen Erscheinungen, den nicht seltenen Nierenschmerz und darauf aufmerksam, dass man in neuester Zeit (Griesinger in Virchow's Handbuch. 1857. II. 2. S. 29) auch Fibrircylinder im Harn bei Intermittens gefunden hat. Den ziemlich constanten Wirbelschmerz, der durch Druck auf die Dornfortsätze vermehrt wird, finden wir ferner nach *Chelidonium* deutlich genug ausgeprägt. Ebensowenig fehlen die blasse, graugelbe Gesichtsfarbe unter unseren Symptomen, durch die man Wechselfieberkranke schon auf den ersten Blick erkennt, und das charakteristische Herpesexanthem an Lippen und Nasenflügeln, das sich bei vielen Prüfern gezeigt hat.

Für die larvirten Wechselfieber, welche sich durch Neuralgien (siehe oben) der beiden ersten Aeste des Quintus, zuweilen auch der Spiralnerven und durch intermittirende Congestionen (Ophthalmie) aussprechen, scheint *Chelidonium* specifisch zu sein. Die bisherigen Heilerfolge bestätigen diese Annahme.

Ich bereue es jetzt, bei den Prüfungen nicht die Milzgegend percutirt zu haben. Durch den Befund einer Anschwellung der Milz würde die Kette der *Chelidon*-symptome ihren Schluss erhalten haben.

Die Unmöglichkeit, schon während der Prüfung die Felder, auf denen *Chelidonium* seine physiologische Wirkung entfaltet, zu überblicken, möge mir als Entschuldigung dienen.

Leider zeigen sich Anschwellungen der Milz direct weder durch andere objective, noch subjective Symptome, und wenn auch bei den Symptomen von Hyperämie in den Nieren und von Stauung im Pfortadersystem eine Hyperämie der Milz durch *Chelidonium* sehr natürlich erscheinen muss, so kann doch jeder Fingerzeig, der die Wahrscheinlichkeit unserer Annahme vergrössert, uns nur willkommen sein.

Ich mache daher auf die Beobachtung aufmerksam, dass der plötzliche anämische oder vielmehr olipämische Zustand der äusseren Körpertheile bei Wechselfiebern in der Schnelligkeit, womit er entsteht, und in dem Grade der Anschwellung, welchen sie erreicht, steht, und dass die Abnahme des partiell olipämischen Zustands gleichen Schritt mit der Abnahme des Milztumor hält. (Niemeyer's Lehrbuch 1863. I. S. 684.)

Da nun gerade die beiden Prüfer FX. und S., bei welchen tägliche Wechselfieber beobachtet wurden, auch die einzigen waren, an denen sich die anämischen Symptome zeigten, so gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, dass der Grund ihres anämischen Zustands in einer Hyperämie der Milz zu suchen sei.

Kissel (Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie IV. Band, S. 469) erzählt nachfolgende Heilung:

„Am 17. Januar 1849 sollte ich den 20 Jahre alten Ph. L. heilen, welcher seit 8 Tagen erkrankt war. Er hatte jeden Nachmittag um 3 Uhr Frost, Hitze und Schweiss bekommen, welches bis zum Abend dauerte und alsdann vollkommen intermittirte. Morgens war er ausser Bette; aber wenn der Frost kam, musste er sich legen. Die Hitze war immer stärker als der Frost gewesen. In der Intermission mässiger Schmerz in der Stirn und im Mittelbauche. Zunge dick weiss, Geschmack bitter. Seit 4 Tagen täglich ein Mal hellgelber dünnbreiiger Stuhl. *Natr. carb.* ℥β pro die.

Den 18. Januar: Nachmittags geringer Frost, Hitze und Schweiss, kein Stuhlgang, Geschmack gut, Urin hochgelb, klar, sauer mit Schleimsediment.

Den 19. Januar: Wieder Fieber wie gestern, hellgelber breiiger Stuhl, Morgenharn hellgelb, klar, sauer. *Chelidonium*tinctur fünf Mal täglich 6 Tropfen.

Am nächsten Tage war das Fieber kürzer, schwächer, am 21. Januar blieb es ganz aus, ohne später zu recidiviren."

Dieser Fall eignete sich für Anwendung von *Chelidonium*

1) wegen täglicher Anfälle,
2) weil die Anfälle des Nachmittags eintraten,
3) weil die Hitze stärker als der Frost war,
4) weil der Kranke hellgelbe Stühle hatte.

In den beiden anderen erzählten Fällen wurde ein Mal *Chelidonium* mit *Kupfer* und das andere Mal ein Brechmittel mit *Chinin* und *Chiniodin* vorher gegeben, wonach das rechte Hypochondrium auftrieb, hart und schmerzhaft wurde.

Der von Löffler erzählte Fall einer Intermittens larvata zeigt recht deutlich den Nachtheil der Rademacher'schen Probirmethode nur nach Krankheitserscheinungen, ohne die Richtschnur, welche uns die physiologische Prüfung in die Hand giebt; er zeigt ferner die Möglichkeit, durch Berücksichtigung der pathogenetischen Symptome eine Krankheit zu heilen, bevor eine genaue Diagnose möglich ist und ausserdem, wie unzweckmässig die übliche handwerksmässige Behandlung der Intermittens durch allopathische Aerzte mittelst grosser Dosen *Chinin* ist, weshalb ich die Krankengeschichte vollständig wiedergeben werde.

Ein grosser starkknochiger muskulöser Chausseearbeiter von 32 Jahren wurde durch Mattigkeit, Appetitlosigkeit, Kopfschmerz und von Zeit zu Zeit eintretende Fieberhitze genöthigt, seine Arbeit zu verlassen.

Er war etwa 8 Tage krank, als Löffler zu Hilfe gerufen wurde. Auf dem Wege nach seiner Wohnung erzählte ihm die ihn berufende Frau desselben, dass ihr Mann die ganze letzte Nacht lebhaft phantasirt habe und mehrmals aufgestanden sei, um sich anzukleiden. Gegen 5 Uhr Morgens sei er endlich ruhig geworden, habe sogar von da bis gegen 8 Uhr geschlafen und stark geschwitzt; seit einer halben Stunde — es war 10 Uhr Morgens — sei er wieder kränker geworden. Löffler fand den Mann, den Kopf fest mit einem Tuche umwunden, stöhnend und bei seinen Fragen nach seinem Befinden über unerträglichen Kopfschmerz klagend. Er war nur durch wiederholtes eindringliches Fragen zu weiteren Antworten zu bringen, weil ihm, wie er sagte, der Schmerz alle Besinnung raubte. Er schilderte diesen als ein schmerzhaftes Ziehen, welches ruckweise heftiger werdend, vorzugsweise in dem Hinterkopf und Nacken sitze, so dass es ihm mitunter sei, *als werde sein Kopf hintenüber gezerrt.* Tiefer im Kopf verspüre er Klopfen und Hämmern. Er schloss fortwährend die Augen, weil ihm das Licht unerträglich war. Gleichzeitig nahm man ein wahrhaft krankhaftes Recken der Glieder, besonders der Arme wahr, so heftig, dass es tönte, und jeden Rückanfall begleitete der Kranke mit Zähneknirschen. Die Respiration war dabei hastig, oberflächlich, ungleichmässig, durch tiefes Seufzen und Schluchzen unterbrochen. Der Kopf fühlte sich heiss an gegen die normal warme Haut des Rumpfs und die kühlere Temperatur der Extremitäten. Puls schnell, härtlich, 90 Mal in der Minute schlagend.

Das Drücken an den Dornfortsätzen der drei ersten Brustwirbel war dem Kranken sehr empfindlich. Aber auch die Betastung der Nackenmuskeln, der Kopfhaut, ja selbst der Weichtheile der Arme war ihm unangenehm.

Die Zunge war feucht, nicht weiss, nicht ungewöhnlich roth, auf der Mitte der Basis weisslich belegt. Der Durst nicht vermehrt, fader schleimiger Geschmack, Uebelkeit, Brechneigung.

Mittelst Auscultation und Percussion konnte in der Brust ausser dem schnellenden Herzschlage nichts Abnormes gefunden werden.

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Die Magenschmerzen, insbesondere der Magenkrampf — Gastrodynie, auch Cardialgie genannt — ihre Auffassung und Behandlung nach homöopathischen Grundsätzen. Von Dr. med. Bernhard Hirschel, Sanitätsrath etc. *Gekrönte Preisschrift.* Leipzig 1866. Friedrich Fleischer.

Wie sich von selbst versteht, ist der hauptsächlichste Zweck dieser Schrift ein rein therapeutischer, und der vorausgeschickte, recht gut abgefasste pathologische Theil eine sehr schöne Zugabe, die zugleich für die Therapie manche Anhaltspunkte und Erläuterungen darbietet. Verf. hat sich nur die Neurosen des Magens zum Vorwurf genommen, und in der That sind diese besonders geeignet, den Werth und die Vorzüge

der Homöopathie ganz besonders ins klare Licht treten zu lassen, wie dies auch Verf. im ersten Abschnitt des therapeutischen Theils mit Gewandtheit ausführt, indem er hier das allopathische und homöopathische Verfahren einer Vergleichung unterzieht.

Der zweite Abschnitt führt eine grosse Reihe von Mitteln vor, hebt ihre auf die Magenneurose Bezug habenden physiologischen Arzneiwirkungen hervor, nennt die betreffenden klinischen Empfehlungen in der Gastrodynie und legt an allen diesen Fragen den kritischen Maassstab an. Im folgenden Abschnitt gelangt Verf. auf dem Wege der Ausschliessungen zu denjenigen Arzneien, welche nicht nur am Häufigsten gegen Magenkrampf angewendet werden, sondern welche sich auch in diesem Leiden am Meisten bewährt haben. Am Schluss endlich giebt er noch eine vergleichende gruppenweise Zusammenstellung nach Art der Bönninghausen'schen Concordanzen.

Wenn uns auch im Allgemeinen der Inhalt dieser Schrift recht befriedigt hat, so mögen wir doch nicht verhehlen, dass wir mit den kritischen Bemerkungen des Verf. an manchen Stellen und in manchen Punkten nicht übereinstimmen; wir halten aber diesen Ort nicht für recht geeignet, den vielen subjectiven Ansichten des Verfassers, die nicht immer auf dem thatsächlichen Boden der Erfahrung beruhen, sondern oft in das vage Gebiet der Speculation hinüberschweifen, entgegenzutreten. Was aber eine zu weit gehende Speculation aus der Materia medica machen kann, das zeigt uns am Besten die der alten Schule. So widerspricht, um von vielen Beispielen nur eins anzuführen, die Behauptung des Autors, dass *Spigelia* nur bei solchen Magenaffectionen anzuwenden sein werde, die von Wurm- oder Herzleiden abhängen, vollständig der klinischen Erfahrung Anderer, sowie auch der unseren: eine solche Rationalität führt aber weit mehr auf Abwege, als sie zur richtigen Leitschnur dienen könnte.

Doch sehen wir hiervon ab und bekennen wir, dass die Monographie recht viel Beachtenswerthes und Belehrendes enthält, wenn auch unbestreitbar durch eine etwas concinnere Form, bei der vielleicht Wiederholungen hätten vermieden werden können, und durch ein kleines, gut angelegtes Repertorium die Brauchbarkeit des Buchs erhöht worden wäre.

Meyer.

Journalauszüge.

Verhaltungsmaassregeln vor und während der Cholera.[1]

Eine Broschüre des Dr. Chargé enthält Verhaltungsmaassregeln vor und während der Cholera. Als Präservativa werden empfohlen: *Veratrum, Cuprum, Arsen* der Reihe nach alle *4 Tage ein Mittel.* Erwachsenen 3, Kindern 2 Körnchen.[1] Die ersten Anzeigen der Cholera beseitigt der von Hahnemann empfohlene *Spiritus camphoratus*, alle 5 Minuten 2 Tropfen auf Zucker, bis Besserung eintritt. Hat man es aber schon mit deutlichen Cholerasymptomen namentlich von Seiten des Darmkanals zu thun, so passt *Ipecac.* Bei Unterdrückung der Urinsecretion und verfallenem Gesicht *Acid. phosph.* Dann weiterhin, je nach dem, *Veratrum* und *Cuprum.*

Aber diese decken die Symptome nicht immer vollständig, zuweilen macht sich noch nöthig: *Arsen, Secale, Carb. veg., Acid. hydrocyan.*

Dr. Cricca hat ebenfalls unter dem Tittel: Après le Choléra eine Broschüre veröffentlicht, in der er durch Zahlen feststellt, wie enorm das Mortalitätsverhältniss abnimmt bei homöopathischer Behandlung. Danach starben nur 8 %, während bei allopathischer Behandlung von 100 60—70 starben. Von denen, die jene oben genannten Praeservativa gebrauchten, soll kein einziger von der Cholera befallen worden sein.

Von 248 in Smyrna Behandelten hatten 152 Cholerine, der *Acid. phosph.* mit *Ipecac.* im Wechsel entsprach; in den schwersten Fällen half, nachdem *Ipec.* und *Acid. phosph.* vorausgeschickt, *Schwefel.*

Coloquinthe, *Arsen*, *Chamomilla* waren ebenfalls zuweilen angezeigt und hilfreich. Die 96 Fälle wirklicher Cholera wurden bis auf 8 geheilt.

Eine grosse Genugthuung muss die Thatsache gewähren, dass in der Darreichung der Mittel unter allen homöopathischen Aerzten in Bezug auf die Cholera die grösste Uebereinstimmung herrscht.

Einige Heilungen.[2])

Der Director der homöopathischen Klinik zu Honfleur, C. L. Soudan, veröffentlicht einige nicht uninteressante Heilungen. Er schickt denselben eine kurze Kritik der beiden sich feindlich gegenüberstehenden Heilmethoden voraus, der wir Folgendes entnehmen. In der Allopathie beherrschen die Mittel den Kranken, umgekehrt in der Homöopathie. Der grosse Vortheil der letztern besteht darin, dass sie die Arzneien anwendet von dem natürlichen Zustand derselben an bis hinauf zu den höchsten Verdünnungen. Diese Scala (von ihm Gamme — Tonleiter — genannt) der Mittel ist dem rationellen Arzt geradezu unentbehrlich, gegenüber den so äusserst verschiedenartigen Graden von Vitalität, die bei Männern wieder eine ganz andere, als bei Frauen, bei diesen wieder eine andere, als bei Kindern ist. Für chronische Krankheiten hält Soudan

[1]) Journal du Dispens. Hahnem. Nov. 1865.

[1]) Welcher Verdünnung? *Ref.*

[2]) Ibidem.

die hohen Verdünnungen, für acute die niederen für wirksamer. In manchen Krankheiten (Syphilis, Gonorrhoe, Scabies) muss man bald mit hohen, bald mit niederen, bald mit mittleren abwechselnd operiren. Grosses Gewicht legt er auf die gleichzeitige Vornahme äusserer Application des Mittels.

I.

Pierre Mühl, 71 Jahre alt, 1814 an der Krätze behandelt, bekam vor $^1/_2$ Jahr am Unter- und Oberschenkel, Brust, Vorderarm, Gesicht psoriasisartigen Ausschlag mit Röthe und heftigem Jucken. Kein (allopathisches) Mittel verschaffte ihm bisher Erleichterung.

17. März. *Sepia* $^6/_{30}$ 7 Löffel, jeden Tag einen.

31. März. *Sulphur* $^6/_{30}$ ebenso, mit Besserung.

14. April. *Sulphur* $^6/_{200}$ auf einmal, worauf (arzneiliche) Verschlimmerung.

21. April. *Saccharum,* etwas besser.

28. April. *Sulphur* $^4/_{1000}$ auf zweimal. Der Ausschlag wird stärker.

7. Mai. *Saracenia* $^4/_6$ in 4 Löffeln Wasser, alle zwei Tage, Früh und Abends. Zunahme des Exanthems.

12. Mai. *Saracenia* $^4/_6$ in 4 Löffeln Wasser. Besser, die Krusten fangen an abzufallen.

26. Mai. *Saracenia* $^2/_6$ in 2 Löffeln Wasser, Früh und Abends einen.

9. Juni. *Saracenia* $^4/_6$ in 4 Löffeln Wasser. Alle zwei Tage einen Löffel voll Früh und Abends.

12. Juni. *Sulphur* $^5/_{1000}$ auf einmal. Grosse Besserung, Schenkel, Arme und Brust sind rein.

30. Juni. *Saccharum.* Unten am Fuss neue Eruption.

7. Juli. *Saccharum.* Ausschlag fast weg.

14. Juli. *Saracenia* $^6/_6$ auf 6 Löffel Wasser, drei Mal täglich mit 3 Tagen Pause, Früh und Abends. Fast geheilt.

4. Agust. *Saracenia* $^4/_6$ auf zweimal, ebenso. Nur noch einige Knötchen an den Knöcheln.

24. Aug. *Sacch.* Etwas Ausschlag an den Schenkeln.

8. September. *Sulphur* $^2/_{200}$ auf einmal in 2 Löffeln Wasser. Die letzte Eruption ist zwar verschwunden, es treten aber einige Knoten im Gesicht und in der Stirn auf.

22. Sept. *Saccharum.* Die Knoten verschwunden.

6. October. *Saracenia* $^6/_6$ in 6 Löffeln Wasser, 3 Tage Pause, Früh und Abends. Vollständige anhaltende Heilung. Zeit zur Heilung: 6 Monate 19 Tage.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Leipzig, den 9. März. — Wie wir hören wird die *Vierteljahrschrift* unter Leitung des Med.-Raths Dr. Elb in Dresden *fortgesetzt* werden. — Die ärztliche Leitung des *homöopathischen Spitals in der Leopoldstadt* ist dem Dr. Caspar in Wien übertragen worden. — Dr. Schleicher ist von Neu-Arad nach Pesth *übergesiedelt.*

Centralvereinsangelegenheiten.

Sechste Quittung.

(Vgl. No. 15, 19, 23 des vor. u. No. 2 u. 6 dieses Bands.)

Bis zum 9. März haben ferner ihren Beitrag für das Vereinsjahr $18^{65}/_{66}$ entrichtet: die Herren

Zahnarzt *Alton* in Linz.
Dr. *Anstensen* in Quedlinburg.
- *Battmann* in Grossenhain.
Oberwundarzt *Bayer* in Oedenburg.
Dr. *Böhler* in Plauen.
San.-Rath Dr. *Bonhoff* in Königshof.
Dr. *Findeisen* in Danzig.
Apoth. *Floto* in Braunschweig.
Dr. *Freytag* in Leipzig.
- *Görlitz* in Mainz.
- *Götze* in Weimar.
- *Goldammer* in Neisse.
- *Goldmann* in Braunschwg.
- *Grandaur* in München.
- *v. Grauvogl* in Nürnberg.
- *Gstöttner* in Salzburg.
Dr. *Kaesemann* in Lich.
- *v. Kéler* in Lemberg.
- *Kocevar* in Cilli.
Apoth. *Landgraf* in München.
- *Lappe* in Neudietendorf.
Dr. *Mahir* in München.
- *Müller* in Leipzig.
- *Nicol* in Hildesheim.
- *Nöthlichs* in Aachen.
- *Payr* in Würzburg.
- *Quehl* in Schwedt a. O.
Prof. Dr. *Rapp* in Rottweil.
Dr. *Schüssler* in Oldenburg.
- *Schulz* in Basedow.
- *Schwabe* in Leipzig.
- *Sommer* in Frankfurt a.O.
Arzt *Spamann* in Sudenburg.
Leibarzt Dr. *Weber* in Hannover.

Die Herren DDr. *Kaesemann*, *Schwabe* und *Sybel* haben bereits ihren Beitrag für das nächstfolgende Vereinsjahr entrichtet.

Offene Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. B. in B. — Ich gebe Ihnen im Allgemeinen Recht, allein ich befürchte dennoch manchen Conflict durch allzu freie Aussprache. Wollen Sie die ganze Verantwortlichkeit übernehmen, so ist es mir recht.

Herrn A. in W. — Ihr Exemplar geht regelmässig jeden Montag ab. Geben sie mir die fehlenden Nummern an.

Herrn Dr. D. L. in P. — Wir werden Ihr Geschenk recht gern annehmen. Schicken Sie es nur unfrankirt. Die Verzeichnisse der bereits vorhandenen Bücher finden Sie in dieser Zeitung. An Doubletten liegt uns allerdings nicht viel. Adresse: An die homöopathische Poliklinik, Neumarkt 27.

Hierzu Monatsblatt No. 3

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.